

Martin-Luther-Universität  
Halle-Wittenberg



# *Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte*

*Heft 13*  
*Sonderheft*

Studentische Beiträge zur Universitäts- und  
Stadtgeschichte

- Halle 2003 -

**Impressum:** Die Hallischen Beiträge zur Zeitgeschichte erscheinen in loser Folge.  
Herausgeber: Prof. Dr. Hermann-Josef Rupieper  
Redaktion: Daniel Bohse (v. i. S. d. P.), Denise Wesenberg  
ISSN: 1433-7886

**Druck:** Druckerei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Kröllwitzer Straße 44, 06120 Halle (Saale)

# Inhalt

## **Kristiane Gerhard**

*Das Universitätsjubiläum „450 Jahre Universität Halle-Wittenberg“ –  
Aushängeschild des Sozialismus?.....5*

## **Marianne Taatz**

*Die Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität  
Halle-Wittenberg im Nationalsozialismus.....33*

## **Christina Müller**

*Die Jungen Gemeinden in der DDR am Beispiel der evangelischen  
Studentengemeinde Halle.....63*

## **Eckehard Pistrick**

*Musik und Musikwissenschaft in Halle 1933-1945.....97*

## **Ria Hänisch**

*Das Museum der nationalsozialistischen Erhebung in Halle.....122*

# Das Museum der nationalsozialistischen Erhebung in Halle

von Ria Hänisch

Während der Zeit des Dritten Reiches diente Propaganda in verschiedener Form zur Indoktrination der Bevölkerung. Kundgebungen des „Führers“, große Aufmärsche der NSDAP, Ausstellungen in Museen sowie der Kult um tote Helden gehörten unter anderem zu den Selbstdarstellungen des Regimes, die mittels Abgrenzung vom politischen Feind das System zu legitimieren suchten. Für die nationalsozialistische Ideologie waren für den politischen Totenkult<sup>1</sup> Weltkriegsgefallene und die Opfer der „Kampfzeit“ von zentraler Bedeutung. Da diese Helden den „Sieg des Nationalsozialismus“ vorbereitet hatten, war ihnen ein besonders ehrenvoller Platz im kulturellen Gedächtnis der Nation sicher. Ausdruck fand dies in Gedenkstätten, vor denen alljährlich zu besonderen Anlässen Feierstunden abgehalten wurden. Ein derartiger Ort der NS-Heldenverehrung entstand als „Museum der nationalsozialistischen Erhebung“ 1933 in der damaligen Gauhauptstadt Halle. Die Wahl war nicht willkürlich auf diesen Ort gefallen, sie nimmt vielmehr Bezug auf die Geschichte der Region. So erhielt Halle wegen der hier in den Jahren 1920 und 1921 als Reaktion auf den Kapp-Putsch geführten Kämpfe die Bezeichnung „rotes Herz Mitteldeutschlands“.<sup>2</sup> Hier waren besonders blutige Kämpfe ausgetragen worden, wobei die „Befreiung aus Schmach und Schande“ bereits „mit der Wehr gegen die November-Revolution 1918 begonnen habe, als manchen Soldaten ... die Kugel eines Meuchelmörders erreichte“.<sup>3</sup> Vor diesem Hintergrund entwickelte sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten durch das Wirken von Gauleiter Rudolf Jordan (NSDAP) eine Institution, gegliedert in Ausstellung, Ehrenhalle und Archiv, welche die sogenannte Kampfzeit der nationalsozialistischen Erhebung der Jahre 1918 bis 1933 dokumentieren und dabei den 170 im Gau Halle-Merseburg Gefallenen ein würdiges Denkmal setzen wollte.

Die folgende Forschungsskizze zeigt Entstehungsgeschichte, Entwicklung und Bedeutung des Museums der nationalsozialistischen Erhebung in Halle zwischen 1933 und 1938 auf. Zunächst soll der Museumsbau, ein alter Wasserturm, vorgestellt werden, in welchem Handzettel, Flugblätter, Plakate, Ausrüstungsgegenstände sowie Zeitungsausschnitte gezeigt wurden. Das Museum war das erste seiner Art in Deutschland und stellte somit

---

<sup>1</sup> Vergleiche dazu Sabine Behrenbeck: *Der Kult um die toten Helden*, Greifswald 1996.

<sup>2</sup> Dirk Schumann: *Politische Gewalt in der Weimarer Republik 1918-1933*, Essen 2001, S. 84-139.

<sup>3</sup> *Führer durch das NS-Museum des Gau Halle-Merseburg der NSDAP*, Halle/S. 1935, S. 40.

einen wichtigen Baustein in der Geschichte der nationalsozialistischen Propaganda dar. Darüber hinaus bot die „Ehrenhalle“ entscheidende Anhaltspunkte zum Verständnis der nationalsozialistischen Heldenverehrung. Aufgrund der unbefriedigenden Quellenlage wird maßgeblich auf historisches Zeitungsmaterial zurückgegriffen.

## *I. Das Museum in den Jahren 1933-1935*

### *a) Gründung und Eröffnung*

Im August des Jahres 1933 rief der Gauleiter und Preußische Staatsrat Rudolf Jordan zur Gründung eines Museums auf, das als Erinnerungsstätte des nationalsozialistischen Freiheitskampfes dienen sollte. Er wollte dieses Museum der Nationalen Erhebung in Halle, dem Zentrum des Kampfgebietes Halle-Merseburg ansiedeln. Da man die Kosten für einen Museumsneubau nicht aufwenden wollte, war der ehemalige Wasserturm als Standort im Stadtpark an der Magdeburger Straße gewählt worden.

Der Wasserturm war als zweites Bauwerk seiner Art in Halle 1883 errichtet worden (Abb. 1). Für dessen Planung hatte sich der damalige Stadtbaurat Carl Otto Lohhausen an architektonischen Formen der italienischen Kunst orientiert. So lassen sich in dem achteckigen Grundriß sowie in den Arkaturen des Außenbaus Anklänge an das Florentiner Baptisterium (1059-1128) finden. Die Arkaden sind im italienischen Vorbild jedoch nur vorgeblendet. Eine weitere Inspirationsquelle könnte mit dem von Raffael geschaffenen Gemälde „Vermählung der Maria“ gegeben sein, in welchem der Künstler des 16. Jahrhunderts eine Idealarchitektur schuf, die sich durch die polygonale Zentralkomposition mit umlaufenden Arkadenbögen auszeichnet.<sup>4</sup> So konzipierte Lohhausen einen achteckigen Zentralbau, dem er jedoch seitlich einen Treppenturm beifügte. Zeitgenössischen Publikationen zufolge soll dieser dem sizilianisch-normannischen Stil verpflichtet gewesen sein.<sup>5</sup> Das Bauwerk barg im Innern einen glatten Zylinder, der sich in zwei Geschosse mit je sieben Metern Höhe gliederte. Das Untergeschoß wies wiederum einen inneren Zylinder mit ca. fünf Metern Durchmesser auf, so daß ein galerieähnlicher Rundraum entstehen konnte. Dieser Rundgang wurde, in Anlehnung an die italienische Idealarchitektur, außen in einem drei Meter breiten Arkadengang fortgeführt, der sich um das Gebäude zog (Abb. 2). In das wesentlich heller wirkende Obergeschoß ragte die Decke des nach unten gebogenen Bodens des

---

<sup>4</sup> Vgl. ebenda, S. 15.

<sup>5</sup> Stadtarchiv Halle (im folgenden StAH), Häuserarchiv, Akte Leninallee, Leninpark, alter Wasserturm u. Matrossow-Denkmal, Zeitungsartikel, W. Hoë.: „Ein alter Wasserturm als Kulturzelle“, o.O., o.D.

Wasserbehälters hinein, der mit einem Fassungsvermögen von 1.200m<sup>3</sup> die höher gelegenen Stadtteile mit Wasser versorgen konnte. Dies war nötig geworden, da die Trinkwasserversorgung aus der Saale im 19. Jahrhundert zahlreiche Choleraepidemien verursacht hatte. Doch der Wasserturm diente nur wenige Jahre diesem praktischen Zweck, da der zunehmende Verkehr an der Magdeburger Straße das Wasser verschmutzte und 1898 ein neuer Turm am Roßplatz errichtet werden mußte. Seither stand das Gebäude leer. Die Pläne für den Umbau zu einer städtischen Bücherei, zu einem Rotunden-Café oder zu einem Ausstellungsraum für die Bildenden Künste wurden nicht realisiert. Erst als sich 1933 die „gesellschaftlichen Verhältnisse“ in Deutschland änderten, konnte das Gebäude allmählich seiner neuen Bestimmung zugeführt werden.<sup>6</sup> Dieser Bedeutungswandel in der Nutzung des Wasserturmes wurde in der NS-Propaganda folgendermaßen formuliert: „Und so ist denn mit tiefer innerer Berechtigung im gleichen Augenblicke, wo mit der unbedingten Wiedererweckung aller jener zu innerer Höherentwicklung verpflichtender Kulturgüter der Schönheit, Kraft und Würde auch der Gedanke der Rückschau auf das Geleistete erwacht ist, gerade das Bauwerk zur Beherbergerin eines Museums der nationalen Erhebung bestimmt worden, dessen Schönheit und Anmut und dessen Urbestimmung zum Denkmal höchster Kultur bisher am meisten verkannt und mißachtet worden war.“<sup>7</sup>

Für den Wasserturm als Museumsherberge sprachen verschiedene Gründe. Vor allem war er durch seine Lage nahe dem Bahnhofsgelände gut erreichbar. Doch dies allein mag nicht ausschlaggebend gewesen sein, wenn man die eingangs erwähnten Überlegungen zum Totenkult in der Zeit des Nationalsozialismus berücksichtigt. Entscheidend war, daß sich der Wasserturm in unmittelbarer Nachbarschaft zum Stadtgottesacker befand und auch das umliegende Gartengelände in den Ausmaßen von 250 mal 250 Metern Länge in früheren Zeiten für Bestattungszwecke genutzt worden war. Ferner befanden sich hier bereits ein Gedenkstein des 36. Füsilierregiments aus dem ersten Weltkrieg und andere historisch bedeutsame Grabmäler.<sup>8</sup> Demzufolge hatte man in Hinblick auf den politischen Totenkult der Zeit einen idealen Ort gefunden, um der für das Regime Gefallenen „der Kampfzeit“ zu gedenken. Es war nun Aufgabe des Gauleiters, die Sammlung geeigneten Materials für die Gedenkstätte durch einen großen Aufruf in die Wege zu leiten. In diesem Zusammenhang wies er darauf hin, daß der „Nationalsozialismus immer sieghaft lebendig in dem Bewußtsein gewesen sei, daß der zeitlose Kampf der nationalsozialistischen Weltanschauung der gigantische Kampf um die Lebensrechte des

---

<sup>6</sup> Ebenda.

<sup>7</sup> Ebenda, Rolf Hünicken, Nr.15, Blatt 1.

<sup>8</sup> Führer durch das NS-Museum, S. 17.

deutschen Volkes schlechthin sei.“<sup>9</sup> Dieser Kampf sollte den künftigen Generationen so überliefert werden, wie er von seinen Trägern erlebt worden war. Und da es sich, wie Jordan ausführte, bei der wahrheitsgemäßen Überlieferung der nationalen und sozialen Revolution um eine staatspolitische Notwendigkeit handele, sollte die Kampf- und Leidenszeit – insbesondere im mitteldeutschen Gebiet – ihren plastischen Ausdruck in der bewußt wahrheitsfanatischen Überlieferung der geschichtlichen Dokumente dieser Zeit finden. In diesem Museum sollte der „Kampf unserer Heimat in den Fesseln von Versailles, die Not und das Elend der schaffenden Bevölkerung und der Freiheitskampf der nationalsozialistischen Bewegung dokumentarisch die Größe der Zeit veranschaulichen“ und dabei den „Leidensweg und Heroismus des einzelnen Kämpfers“<sup>10</sup> betonen. Robert von Klüber (Reichswehr), Otto Kufner (Stahlhelm), Werner Gerhard (HJ) und Paul Berck (SS) wurden stellvertretend genannt für die zahlreichen „Kämpfer“ des Gau Halle-Merseburg, die im Konflikt mit der KPD und der Polizei ihr Leben lassen mußten und in diesem Museum ein Ehrenmal erhalten sollten.<sup>11</sup> Dabei erwähnte der Gauleiter bereits die vorgesehenen Abteilungen, welche das Museum, das neben Archiv und Ehrenhalle ein Teil der Institution sein sollte, in folgende Bereiche gliedern würden: 1. Überlieferung aller terroristischen und willkürlichen Verordnungen und Verfügungen des überwundenen Systems, 2. Darstellung des heroischen Kampfes selbst, 3. die Taten der SA, SS und aller Parteigenossen in ihren entscheidenden Kampfphasen sowie 4. die Pflege des Gedächtnisses der Toten der nationalen Bewegung im Gau Halle-Merseburg. Jordan rief daraufhin alle Nationalsozialisten und Parteigenossen auf, der neu entstehenden Einrichtung Dokumente aus der Zeit zwischen 1918 bis 1933 zu übereignen. Diese würden durch den Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Hans Hahne, entgegengenommen und für die oben genannten Abteilungen bearbeitet, da er mit der Leitung des Museums betraut worden sei.<sup>12</sup>

Hahne war für eine solche Funktion geradezu prädestiniert, schließlich verkörperte er wie kaum ein anderer in Halle den Typ des völkisch-nationalsozialistischen Wissenschaftlers. Schließlich hatte sich bereits in den Zwanziger Jahren mit rassenkundlichen Forschungen in den Dienst der NSDAP gestellt und somit „praktischen Nationalsozialismus“ betrieben. Er

---

<sup>9</sup> StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee, Hallische Nachrichten, Nr. 200 vom 28.8.1933.

<sup>10</sup> Ebenda.

<sup>11</sup> Ebenda, Saale-Zeitung, Nr. 201 vom 29.8.1933.

<sup>12</sup> Der ehemalige Nervenarzt Hahne war nach dem Studium der Vorgeschichtswissenschaft 1912 nach Halle gekommen, um als Direktor des neuen Provinzialmuseums zu arbeiten. Sechs Jahre später folgte seine Promotion an der damaligen Friedrichs-Universität mit einer Arbeit über Moorleichen. Zu Hahne siehe Irene Ziehe: Hans Hahne (1875-1935). Sein Leben und Wirken. Biographie eines völkischen Wissenschaftlers, Halle (Saale) 1996, hier S. 83f.

bekleidete das Amt des stellvertretenden Gaukulturwarts. Zudem fungierte er für das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS als Schulungsleiter im Gau Mitteldeutschland. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten war Hahne im November 1933 zum ersten der sogenannten „Führer-Rektoren“ ernannt worden, wobei er mit der Verbindung von Rassenkunde, Vorgeschichte und Volkskunde die Schaffung eines neuen Fachgebietes, der „deutschen Volkheitskunde“ zu erlangen suchte. Neben dieser und seiner Arbeit am heutigen Museum für Vorgeschichte, widmete er sich in den Jahren zwischen 1933 und 1935 dem Aufbau des Revolutionsmuseums mit der „Ehrenhalle der nationalsozialistischen Erhebung“. Dabei stand Hahne sein Assistent an der Landesanstalt für Volkheitskunde, Dr. Fritsche, für museumstechnische Fragen zur Seite. Hahne sollte noch die Möglichkeit haben, das provisorisch errichtete Museum zu eröffnen, da er im Februar 1935 einem Schlaganfall erlag.<sup>13</sup>

Nachdem zahlreiche Dokumente, wie Handzettel, Flugblätter, Gerichtsurteile, Plakate der Regierungen der Weimarer Republik und verschiedene Ausrüstungsstücke eingegangen waren und die Bereitstellung des Gebäudes durch die Stadt zugesichert wurde, konnte bereits am 14. Oktober 1933 das noch nicht vollkommen fertiggestellte „Museum der nationalen Erhebung“ eröffnet werden. Die Feierlichkeiten wurden in den zu dieser Zeit unter dem Titel „Kongreß des Sieges“ in Halle stattfindenden Gauparteitag integriert (Abb. 3).

Auch wenn der untere Teil des Museums noch nicht eingerichtet war und die für diesen Bereich zusammengetragenen Exponate in einem Nebenraum ausgestellt werden mußten, konnte bereits die provisorisch gestaltete Ehrenhalle im Obergeschoß präsentiert werden. Wie ein Symbol für die Idee der nationalsozialistischen Bewegung grüßt[e] folgender Vers aus der Edda, einem altdeutschen Heldenepos, von den Wänden: „Besitz vergeht, Sippen, du selbst gehst dahin, deiner Taten Nachruhm bleibt dir gewiß.“<sup>14</sup> Des weiteren war der Raum mit Hoheitszeichen der NSDAP sowie mit Kränzen für Leo Schlageter und Horst Wessel, den Ikonen des NS-Kampfes, geschmückt. Den Rundteil sollten die Fahnen der Erhebung von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart zieren, und in den Nischen fanden als Erinnerungszeichen SA- und SS- Mütze, Stahlhelm und ein Tschako der Schutzpolizei Platz, um schlagwortartig den Kampf der Bewegung darzustellen. (Abb. 4) Doch nicht nur im Inneren war das Gebäude zur Einweihungsfeier geschmückt, sondern auch am Eingang, wo die Fahnen der nationalsozialistischen Revolution Aufstellung fanden. Nachdem SS- und SA-Posten am Tor aufmarschiert waren, übergab Oberbürgermeister Johannes Weidemann als Vertreter der Stadt das Museum der national-

---

<sup>13</sup> Henrik Eberle: Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945, Halle/Saale 2002, S. 54f.

<sup>14</sup> StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee, Saale-Zeitung, Nr. 24/2 vom 16.10.1933.

sozialistischen Partei mit den Worten, es sei symbolisch, daß man aus dem alten Turm etwas Neues gemacht habe, da die gesamte Bewegung aus allem etwas Neues und Wertvolles hervorbringe. Besondere Beachtung schenkte er außerdem der Tatsache, daß die Einweihung des Museums zu einem Zeitpunkt geschah, der durch den Ausstieg Deutschlands aus dem Völkerbund und der damit verbundenen Neuformierung der außenpolitischen Lage bestimmt worden war.

Anschließend folgte die Ansprache von Gauleiter Jordan, welcher ausführte, daß man die geschichtliche Wahrheit denen überliefern wolle, für die der Kampf geführt worden sei. Gerade in Mitteldeutschland, wo der Kommunist Max Hölz<sup>15</sup> sein Unwesen trieb, sei der Kampf für die Weltanschauung des Führers besonders schwer gewesen, weshalb hier diese Erinnerungsstätte errichtet worden sei. Bevor dem Kreisleiter Carl Julius Dohmgoergen die Frontbannfahne in Obhut gegeben wurde, richtete auch er das Wort an die Bevölkerung. Die SA-Kapelle spielte das Deutschlandlied und Staatsrat Jordan brachte ein dreifaches Sieg-Heil auf den unbekanntem Kämpfer des Dritten Reiches aus, woraufhin mit dem Horst-Wessel-Lied<sup>16</sup> die Feierlichkeiten beendet wurden. Allerdings fand damit der Gauparteitag noch nicht sein Ende, da man diesen nutzen wollte, Gauleiter Jordan für seine Verdienste um die Stadt Halle zu ehren. Die Gäste waren zu einem feierlichen Empfang in das Alte Rathaus geladen, und Oberbürgermeister Weidemann führte Jordan zur Kapelle, in welcher ein von einem halleschen Künstler gefertigtes goldenes Buch zur Unterschrift bereitlag. Die erste Seite blieb Hitler für einen möglichen Besuch vorbehalten, doch die zweite Seite bot zur Würdigung Jordans folgende Widmungsinschrift: „Unserem Gauleiter Rudolf Jordan, Preußischen Staatsrat, dem treuen Statthalter des Führers und rastlosen Kämpfers für das Dritte Reich auf dem harten Boden des Gaues Halle-Merseburg in herzlicher Verehrung und Dankbarkeit anlässlich des ersten Gauappells überreicht von der Stadt Halle.“<sup>17</sup>

---

<sup>15</sup> Walther Killy (Hg): Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 5, München 1997, S. 97. Max Hölz, der aus einfachen ländlichen Verhältnissen stammte, war am 14.10.1889 in Moritz bei Riesa geboren worden. Er hatte als Freiwilliger am Ersten Weltkrieg teilgenommen und nach dessen Ende in Falckenstein/Vogtland einen Arbeiter- und Soldatenrat sowie den Ortsverein der KPD gegründet. Während des Generalstreiks gegen den Kapp-Putsch 1920 stellte er eine „Rote Armee“ auf und organisierte 1921 kommunistische Aufstände im Mansfelder Land sowie im Vogtland, wobei er in letztgenanntem eine Räterepublik ausrief. Im selben Jahr wurde Hölz verhaftet, des Hochverrats angeklagt und wegen (nicht bewiesenen) Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt. Nach sieben Jahren Isolationshaft wurde er 1928 amnestiert und emigrierte ein Jahr später in die Sowjetunion, wo er in der Komintern mitarbeitete. Unter bislang ungeklärten Umständen kam Hölz im September 1933 bei Gorki ums Leben.

<sup>16</sup> Vgl. Behrenbeck, Kult, S. 134f.

<sup>17</sup> Ebenda.

Während zur Einweihungsfeier des Museums 1933 noch ein Provisorium präsentiert werden mußte, konnte die Öffentlichkeit am 13. Juni 1934 in die neu gestalteten Räume des alten Wasserturmes geführt werden. (Abb. 5-8) Zu diesem Anlaß bedeckte ein großes Fahnentuch mit Hakenkreuz die Vorderfront des Gebäudes, vor dem Ehrenstürme der SA und SS mit ihren Bannern Aufstellung genommen hatten. Verschiedene Ehrengäste waren zur Feier geladen, wie zum Beispiel Kreisleiter Carl Julius Dohmgoergen, der militärische Befehlshaber des Bezirkes Oberst Erich Friderici, Oberstleutnant Freiherr von Dühring, Polizeipräsident Berend Roosen, die SA-Führer Alfred Ernst, Beuermann und von Rabenau sowie der Führer der Marine-SA Leistikow. Als politische Leiter des Gaues waren der Leiter der Landesstelle Halle-Merseburg Fritz Lindenberg, Friedrich Uebelhoer, Stadtrat Walter Tießler und Gauleiter Rudolf Jordan vertreten. Nachdem Gau-Organisationsleiter Georg Tesche eine feierliche Ansprache gehalten hatte, legten Vertreter der Reichswehr, der SA, SS und der Polizei unter Klängen des Liedes vom guten Kameraden Lorbeerkränze in der Ehrenhalle des Museums nieder. Dort waren die Fenster von Transparenten verhängen, auf denen die Namen der Toten geschrieben standen, die aus den Reihen der Reichswehr, der Freikorps, der Schutzpolizei, der Einwohnerwehr, SA, SS, des Stahlhelm und der Hitlerjugend im Verlauf der nationalen Erhebung beklagt wurden. Zu einem späteren Zeitpunkt sollten die Transparente dann durch kunstgemalte Fenster ersetzt werden, wobei Hahne mit Studenten der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein zusammenarbeitete. Auch der Garten sollte später nach Plänen des Rektors der Martin-Luther-Universität umgestaltet werden, für den er einen Ehrenhain vorsah.<sup>18</sup>

Im Innern präsentierte sich dem Besucher eine Ausstellung, die, mit dem Jahr 1919 beginnend, im wesentlichen chronologisch aufgebaut war.<sup>19</sup> In zwei sich konträr gegenüberstehenden Handlungssträngen wurden zum einen die Geschichte der NSDAP, zum anderen – gewissermaßen als Beleg für die Hindernisse, die sich ihrem Aufstieg in den Weg stellten – Aktionen und Organisationen aller anderen Parteien der Weimarer Republik<sup>20</sup> thematisiert. Ein Schwerpunkt dieses letzteren Abschnittes lag auf der Schilderung der Märzkämpfe des Jahres 1920 und den „Raubzügen des Mordbrenners Max Hölz<sup>21</sup> in unserem Gau“. Objekte wie ein zerschossener

---

<sup>18</sup> Dieser sollte von zwei großen Wasserbecken begrenzt werden, um den nötigen Abstand zum Alltagsverkehr der Hindenburgstraße zu schaffen. Auf der Westseite der Ehrenhalle sollte ferner eine 500 Meter lange Pappelallee zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Preußenring (heute Hansering) führen, wobei die angrenzenden Grünflächen durch große Bronzemonumente (Pflug, Amboß, Geschütz und Weltkugel) bestimmt würden. Führer durch das NS-Museum, S. 17.

<sup>19</sup> Vereinzelt Rückgriffe gab es beispielsweise auf die Jahre 1914-1918 und 1812-1815.

<sup>20</sup> Jedoch insbesondere derjenigen der KPD und der SPD.

<sup>21</sup> 1889-1933, deutscher Kommunist, Führer kommunistischer Milizen im Jahre 1921.

Briefkasten und andere, durch Schußeinwirkung in Mitleidenschaft gezogene Gegenstände unterstrichen dabei die Gefährlichkeit der Aufständischen, während Freicorpskämpfer, Einwohnerwehr und Schutzpolizisten als „Verteidiger Halles“ präsentiert wurden.

War der Blick des Betrachters bereits unmittelbar am Eingang auf ein Plakat mit den 25 Punkten des NSDAP-Parteiprogramms aus dem Jahre 1920 gelenkt worden, so durchzogen Auszüge daraus die gesamte Exposition. Den zunehmenden Erfolg der Partei versinnbildlichte darüber hinaus ein auf die Wand gemalter, in Stufen ansteigender roten Streifen, der über der Darstellung der Jahre 1933/34 – den Sieg verdeutlichend - auf 7 Meter Höhe unmittelbar unter der Decke endete. Die letzte Wandtafel vor der „Ehrenhalle“ informierte über die darin „verewigten Blutzegen der Erhebung“.

*b) Das Museum als nationalsozialistischer „Ehrentempel“*

Die Bedeutung des Museums – das Erinnern an die Anfänge der nationalsozialistischen und nationalen Bewegung und das Gedenken an die im Kampf gegen den politischen Gegner Gefallenen – wurde im Rahmen der alljährlich am 9. November stattfindenden Gedenkfeiern an den Hitler-Ludendorff-Putsch erweitert. Im Sinne des politischen Totenkultes der Nationalsozialisten war für die sechzehn am 9. November 1923 vor der Feldherrenhalle in München Gefallenen ein „Opferzeremoniell“ entwickelt worden. Den Tag des Putsches hatte Hitler bereits 1926 zum „Reichstrauertag“ der NSDAP erklärt, der in den Jahren zwischen 1933 und 1938 durch eine große Demonstration und in den Kriegsjahren mit einer symbolischen Kranzniederlegung begangen wurde. Einen Höhepunkt in der Inszenierung des Kultes um die Helden der Bewegung stellte dabei die 1935 erfolgte Überführung ihrer Gebeine in den „Tempel“ am Münchner Königsplatz dar. Wichtig für die nationalsozialistische Propaganda war die massenpsychologische Wirkung, die durch Übertragung des Geschehens im Rundfunk sowie in der „Wochenschau“ erzielt werden sollte. Da über diese Medien jedoch nicht die gesamte Bevölkerung erreicht werden konnte, entschied die NSDAP-Führung, die Zeremonien künftig auf das ganze Reich auszuweiten. Um größere Massen am „Heilsereignis“<sup>22</sup> partizipieren zu lassen, wurde vorgeschlagen, „daß im nächsten oder in einem der nächsten Jahre alle Gefallenen der Bewegung in ihren Gauen in Ehrentempeln feierlich beigesetzt werden und daß jeweils am 9. November in diesen Gauen – zur gleichen Zeit wie in München – Märsche statt-

---

<sup>22</sup> Behrenbeck zieht hier einen Vergleich zwischen der Heilsgeschichte Christi und der „Heilsgeschichte“ der „Partei-Märtyrer“ des Dritten Reiches. Während der Tod Christi seinen Sinn in der Auferstehung erhielt, sei dieser für den Opfertod der sechzehn Gefallenen mit der Machtergreifung der NSDAP gegeben.

finden...“ sollten. Ziel des Marsches sollte der Ehrentempel sein, vor dem zunächst die Namen der sechzehn Gefallenen von München ausgerufen und anschließend die Opfer des jeweiligen Gaues genannt würden.<sup>23</sup>

Vor diesem Hintergrund fand in Halle bereits am 4. November 1935 eine erste Feier am „Museum zum Gedenken an die Opfer der nationalen Erhebung“ statt. (Abb. 9) Am Vormittag marschierten die einzelnen Verbände mit den Fahnen der NS-Gliederungen, des Kyffhäuserbundes und des Reichsluftschutzbundes in der Halberstädter Straße auf. Außerdem zogen Schutzpolizei, Feldjäger, Ehrenkompanien der Luftwaffe und der Heeresnachrichtenschule mit ihren Fahnen vor das Museum. Von dessen Eingang leuchteten das Zitat Hitlers: „Und Ihr habt doch gesiegt“ aus dessen Rede vor der Feldherrenhalle in München 1933 sowie der Singspruch der SS: „Meine Ehre heißt Treue“. Die Offiziere, allen voran Generalleutnant Sachs, schritten mit Kränzen die Stufen hinauf, um diese für Partei, Wehrmacht und die Stadt Halle, auch stellvertretend für den in München weilenden Gauleiter niederzulegen. Zum Gedenken an die Gefallenen der nationalen Erhebung verlas anschließend der Standartenführer Hermann Zehle als rangältester SA-Führer die Namen der Toten der Feldherrenhalle und die der Gefallenen des Gaues Halle-Merseburg. Nach dem Lied vom guten Kameraden folgte die Ansprache des Reichsredners Fritz Schillik, in der er all derer gedachte, die seit dem ersten Weltkrieg für „deutsche Ehre und Freiheit“ gekämpft und dabei ihr Leben gelassen hatten. Sie seien nicht umsonst gefallen, sondern stählten den Mut der nachfolgenden Generationen, weshalb der 9. November alljährlich genutzt würde, um die Hitlerjugend in die Reihen der Partei zu überführen. Diese feierliche Aufnahme in die NSDAP wurde in Halle daraufhin von Fritz Schlinke durchgeführt, womit die Zeremonie beendet war.<sup>24</sup>

Doch nicht nur 1935, sondern auch in den darauffolgenden Jahren wurde der 9. November genutzt, um den „Opfern der nationalsozialistischen Erhebung“ vor dem Museum in Halle zu gedenken. 1936 marschierten zu diesem Anlaß beispielsweise 3.000 Mann der SA sowie 3.000 Mann der anderen Verbände auf, wobei einzelne Vertreter in der Ehrenhalle Kränze niederlegten.<sup>25</sup> In den folgenden Feiern zum 9. November, die zunächst bis in das Jahr 1938 nachweisbar sind, wurden nach kürzeren Umbauphasen die Wiedereröffnung des Museums sowie zwölf Monate später die der Ehrenhalle integriert.

---

<sup>23</sup> Behrenbeck, Kult, S. 299f.

<sup>24</sup> StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee, Saale-Zeitung, Nr. 260 vom 6.11.1935.

<sup>25</sup> Ebenda, Nr. 261 vom 6.11.1936.

## II. Die Umgestaltung des Museums ab 1936

Bereits im November 1935 reichten die Räume des alten Wasserturmes nicht mehr aus, das gesammelte Material in geeigneter Form zu präsentieren, so daß erstmals der Gedanke laut wurde, für die Sammlung ein neues, größeres Gebäude zu errichten. Für dessen Form sollten zu gegebenem Zeitpunkt dann die bereits existierenden Architekturen nationalsozialistischer Provenienz als Vorbilder dienen. Die Pläne wurden jedoch zunächst aufgrund mangelnden Geldes zurückgestellt.<sup>26</sup> Um die Ideen für das Museum umfangreicher verwirklichen zu können, ohne daran durch Finanznöte oder einen Mangel an Ausstellungsstücken gehindert zu werden, gründete Staatsrat Jordan Ende Oktober 1936 den VEREIN FÜR DAS MUSEUM DER NATIONALSOZIALISTISCHEN ERHEBUNG ZU HALLE e.V. Diesem gehörten weiterhin Generalleutnant Sachs, Landeshauptmann Otto und Regierungspräsident Sommer an sowie Kreisleiter Dohmgoergen, Gauschatzmeister Richter, Oberbürgermeister Weidemann, Gaupropagandaleiter Lindenberg und Polizeipräsident Jahn, wobei nicht nur Personen des öffentlichen Lebens gebeten waren, dem Verein beizutreten. Gauleiter Jordan rief alle „deutschen Volksgenossen“ auf, mit einem Jahresmindestbeitrag von fünf Reichsmark die Erweiterung des Museums zu unterstützen, für dieses zu werben und weitere Ausstellungsstücke zur Verfügung zu stellen. In den darauffolgenden Monaten sollte die Einrichtung dann eine große Umgestaltung erfahren, wozu die Übersendung von Zeugnissen aus der Kampfzeit dringend nötig sei.<sup>27</sup> Geschäftsführer des neugegründeten Vereins wurde Dr. Albert Rudolph,<sup>28</sup> der schließlich die Neuordnung des Museums, unter anderem anhand des Buches „Die Revolution in Halle a. d. S.“ von Walther Schreiber,<sup>29</sup> durchführte. Der alte Wasserturm war dafür einige Zeit geschlossen und wurde in neuer Form am 9. November 1937 durch Jordans Nachfolger im Amt des Gauleiters, Joachim Eggeling, wiedereröffnet. Es wurden Dokumente, Plakate, Lichtbilder und andere Zeugnisse der Zeit von 1918 bis 1933 präsentiert, wobei Wandbeschriftungen, ausgeführt durch den halleschen Graphiker Paul-Richard Wiemer, den Weg weisen sollten. Das Museum war in fünf Abteilungen gegliedert und die erste informierte den Besucher über die Jahre 1918/19. Inhalt war hier die Schilderung des Zustandekommens des Versailler Vertrages und die Zeit, die durch General Georg Maercker, Plünderungen der „roten Banden“, den Mord an Oberstleutnant

---

<sup>26</sup> Ebenda, Saale-Zeitung, Nr. 262 vom 8.11.1935.

<sup>27</sup> Ebenda, Nr. 256 vom 31.10.1936.

<sup>28</sup> Dr. Albert Rudolph wird in der Saale-Zeitung Nr. 259 vom 5.11.1937 als Geschäftsführer des Vereins genannt, in den Hallischen Nachrichten Nr. 260 vom 6.11.1937 wird jedoch Rudolf Jordan diese Funktion zugeschrieben.

<sup>29</sup> Walther Schreiber: Die Revolution in Halle a. d. Saale. Meine Tätigkeit als Zivilkommissar, Halle 1920.

Robert von Klüber sowie weiteren Terror und Bürgerkrieg gekennzeichnet war. Die zweite Abteilung wurde „von der roten Faust Moskaus überdroht“ (Abb. 11) und thematisierte die Jahre 1920/21 mit dem Kapp-Putsch. Zu sehen war eine zerschossene Litfaßsäule des halleschen Marktes, ein Abguß der zerschossenen Hand des Rolands, verschiedene Waffen und eine strategische Darstellung der Märzkämpfe des Jahres 1920 in Halle. Des weiteren wurde mit einem Dokument der ersten nationalsozialistischen Versammlung in Halle gedacht, aber auch dem Facharzt Dr. Blümel und dem ersten Gestalter des Museums Hans Hahne, der 1935 gestorben war.

Der Leitspruch „Novemberrepublik und ihre Charakterköpfe“ überschrieb die dritte Abteilung, in welcher Parteienwirrwarr, Inflation und Freimaurertum thematisiert wurden. In der Ausstellung fanden sich hier Bildmaterial vom Deutschen Tag in Halle, der Originalsteckbrief gegen Fischer und Kern sowie Bild-, Buch- und Zeitschriftenmaterial zum „erschreckenden Tiefstand der Kultur, den die Novemberrepublik schützen zu müssen glaubte“. Mit dem Wort „Von der Neugründung der Partei bis zum ersten großen Sieg“, so der Rahmentitel, umriß die vierte Abteilung des Museums den Zeitraum 1925 bis 1930. Dort hing ein Bild des Führers über „allerlei bössartiger, feindlicher Propaganda“. Dokumentiert wurde die durch Gauleiter Paul Hinkler „in Opferbereitschaft und Kampfesmut“ geleistete Aufbauarbeit im Gau Halle-Merseburg. Die fünfte Abteilung blieb schließlich dem „Endkampf der Jahre 1931/32“ vorbehalten und zeigte das Wirken von Gauleiter Rudolf Jordan. Hier war aber ferner ein Bereich dem „Führer in Halle“ gewidmet, man erinnerte an eine Kundgebungen mit Auftritten Hitlers an der Rennbahn oder in der Schloßstraße. Gegenüber einer obligatorischen Hitler-Büste waren die Namen Werner Gerhardt und Paul Berck angebracht, die Querwand schmückte eine Hakenkreuzfahne, unter der geschrieben stand: „1933 Der Sieg“. Doch auch von der Seite, die versuchte diesem Sieg entgegenzuwirken, waren Waffen und Fahnen, „Geschmacklosigkeiten der marxistischen Propaganda“ sowie die „verhängnisvolle Rolle der Juden“ aus- bzw. dargestellt.<sup>30</sup>

Wie jedes Jahr am 9. November fand auch 1937 eine Gedenkfeier am Museum der nationalsozialistischen Erhebung statt, um die 1923 in München und in der Folgezeit im Gau Halle-Merseburg Gefallenen zu ehren. Doch die Einweihung des neu gestalteten Museums sollte mit einer ganz besonderen Zeremonie begangen werden, wie am sechsten November in den Hallischen Nachrichten angekündigt wurde. Die Feierstunden, die detailgetreu an dem in München stattfindenden Ritus orientiert wurden,<sup>31</sup> sollten am achten November kurz vor Mitternacht beginnen. Vor dem Gebäude würden, gleichlaufend mit der Hindenburgstraße, achtzehn

---

<sup>30</sup> Das in dieser Form wiedereröffnete Museum war in der Woche für Schulklassen und an den Wochenenden für Besucher kostenlos zugänglich.

<sup>31</sup> Vgl. Behrenbeck, Kult, S. 304f.

Pylonen mit Flammenschalen errichtet, die den 16 Opfern des 9. November 1923 sowie Paul Berck und Werner Gerhardt gewidmet seien. Zu diesem Zweck war jeweils ein Name in die Säule eingraviert und ein goldener Kranz angebracht. Vor jeder Säule würde weiterhin jeweils ein SA-Mann bzw. ein SS- oder HJ-Posten die Wache halten. Eine Besonderheit dieser nächtlichen Feierstunde sollte schließlich die Verlesung der Namen aller Gefallenen durch Brigadeführer Richard Fiedler sein, wobei der vor dem betreffenden Pylon stehende Ehrenposten mit „Hier“ zu antworten habe. Durch das Lied vom guten Kameraden und leise erklingende Trommelwirbel würde dabei die Feierlichkeit untermalt werden. Die Feuer der Flammenschalen sowie die vor ihnen stehende Wache sollten dann bis Mitternacht des 9. November erhalten bleiben und durch besondere Beleuchtung ein eindrucksvolles Bild ergeben.<sup>32</sup>

Nicht nur das Museum im unteren Geschoß des alten Wasserturmes sondern auch die darüberliegende Ehrenhalle erhielt auf Initiative von Gauleiter Joachim Eggeling 1938 eine neue Gestalt. Die Arbeit am Bau wurde durch den Architekten Edi Reißner vorgenommen, dem wiederum der Graphiker Wiemer zur Seite stand. Die Mittelachse des Rundsals umkleidete ein leuchtend roter Stoff, wobei an allen vier Seiten jeweils eine schlanke von goldenem Hoheitsadler bekrönte Säule angebracht wurde (Abb. 12). Die hier in goldener Schrift angebrachten 170 Namen sollten an alle erinnern, die „im Kampf gegen Volks- und Landesverrat und für Deutschlands Wiederauferstehung im Gau Halle-Merseburg in den Jahren 1919 bis 1933 fielen“. Vor den Fenstern standen vier wuchtige mit Lorbeerkränzen geschmückte Blöcke, die ebenfalls mit Inschriften versehen und den Gefallenen der nationalsozialistischen Bewegung, des Stahlhelms, der Einwohnerwehren, der Polizei, der Gendarmerie sowie den Soldaten und Zeitfreiwilligen gewidmet waren. Vor dem Westfenster befand sich jedoch ein gläserner Schrein, der das EHRENBUCH barg (Abb. 13). Hierin war den 170 „Blutzeugen“, unter denen sich auch eine Frau befand, jeweils auf einer eigenen Seite ein Zeugnis durch genauere Angaben zum „Opfertod“ gesetzt worden. Ein schwerer Einband aus dunkel geädertem Pergament mit der Aufschrift: „Den für Deutschland gefallenen Kameraden“ hielt die Blätter zusammen. Er war von den halleschen Kunsthandwerkern Klar, Wiemer und Lenné geschaffen worden. Auch die der altnordischen Sage Edda entnommenen Worte, welche die Wände zierten, hatten die Künstler neu gestaltet: „Besitz stirbt, Sippen sterben, du selbst stirbst wie sie. Eines weiß ich, das ewig lebt, der Toten Tatenruhm.“ Des weiteren wurde der Aufgang zum Obergeschoß mit hellen Pastellfarben und Stoffbespannungen an den Geländern ausgestaltet. Nur die Fassade des gesamten Gebäudes konnte noch nicht restauriert werden, was für das folgende Jahr vorgesehen war. Die feierliche Einweihung der neuen

---

<sup>32</sup> StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee, Hallische Nachrichten, Nr. 260 vom 6.11.1937.

Ehrenhalle fand am 4. November 1938 statt, zu der Gauleiter Joachim Eggeling einen Kranz niederlegte und in seiner Rede auf die Wichtigkeit des Jahres 1938 hinwies. In diesem sei durch den Zusammenschluß des geeinten Großdeutschen Reiches klar geworden, daß die im Gau Gefallenen nicht umsonst sterben mußten. Im Anschluß besichtigte Eggeling mit den Angehörigen des Beirates des NS-Museums die Ehrenhalle und sprach ihnen für ihre Unterstützung bei der Umgestaltung besonderen Dank aus.<sup>33</sup>

### *III. Das Museum nach dem Ende des Nationalsozialismus*

Darüber, was während des Zweiten Weltkrieges mit dem Museum der nationalsozialistischen Erhebung sowie dem hier befindlichen Material passierte, konnten noch keine Erkenntnisse gewonnen werden. Lediglich aus dem Stadtarchiv in Eisleben sind bis in das Jahr 1939 Dokumente überliefert, die sich auf die Korrespondenz zwischen dem Oberbürgermeister dieser Stadt und dem Gauleiter Rudolf Jordan seit 1935 beziehen. In diesem Jahr hatte Staatsrat Jordan die Archive des Regierungsbezirkes aufgefordert, ihm Material zuzusenden, welches er für die Bearbeitung eines Buches über die politische Geschichte des Gaus Halle-Merseburg seit 1918 nutzen könnte. Dabei dachte er vor allem an „Wahlplakate, Stimmzettel, Photographien zerstörter Häuser, Waffen terroristischer Gruppen, Fahnen und Abzeichen der verschiedenen politischen Parteien, Bilder von maßgeblichen Parteileuten, politische Berichte über Saalschlachten und Versammlungen, Zeitungen und Zeitschriften der verschiedenen Parteirichtungen.“ In diesem Zusammenhang war auch das Archiv in Eisleben aufgefordert worden, bis zum 20. Dezember 1935 eine Liste der vorhandenen Gegenstände einzusenden.<sup>34</sup> Daraufhin teilte der Eislebener Oberbürgermeister mit, daß aus dem Archiv 19 Lichtbilder,<sup>35</sup> 13 Zeitungen aus

---

<sup>33</sup> Ebenda, Saale-Zeitung, Nr. 260 vom 5.11.1938.

<sup>34</sup> Stadtarchiv Eisleben, D IV 88. Regierungspräsident an Oberbürgermeister Eisleben, 23.11.1935.

<sup>35</sup> 1. Märzunruhen 1920: Legitimationskarte für den Überwachungsdienst, ausgestellt vom Arbeiter- und Soldatenrat; Waffenschein, Märzunruhen 1921: Requirierungsschein vom Hölz-Putsch; 2. Aufruf zu den Märzunruhen 1921 von Max Hölz, Hauptquartier Klostermansfeld; 3. Joseph Schneider, kommunistischer Schriftsteller; 4.-6. Ermordete Schutzpolizeibeamte; 7. Abtransport von Aufrührern mit geplünderten Gegenständen; 8. Germanischer Polizeibeamter und Untermensch (Abtransport eines Kommunisten); 9. Zerstörungen: Brandstätte Villa Dr. Evers in Eisleben; 10. zerstörte Wohnung des Generaldirektors Heinhold, Eisleben; 11. Marktplatz (Lutherdenkmal) mit zerstörtem Kandelaber; 12. Zertrümmerte Schaufenster am Markt in Eisleben; 13. „Millionenbrücke“ bei Eisleben, von der 1921 ein Schutzpolizeibeamter von den Kommunisten zu Tode gestürzt wurde; 14. Posten der Schutzpolizei; 15. Drahtverhau am Markt; 16. Hoelz läßt die Schutzpolizei in Eisleben zur Übergabe auffordern; 17.

den Jahren 1919-1921<sup>36</sup> sowie ein Buch über die Geschichte des Polizeikommandos in Eisleben der Jahre 1921 bis 1927 zur Verfügung gestellt werden könnten.<sup>37</sup> Nach der Übergabe dieses Materials kam es seit 1937 mehrfach zu Anfragen des Archivs in Eisleben, wann die geliehenen Objekte zurückgegeben werden könnten, wobei es zunächst mit Verweis auf die Umbaumaßnahmen am halleschen Museum vertröstet wurde.<sup>38</sup> Erst im Februar 1939 wurden 18 der Lichtbilder rückerstattet, während die Zeitungen noch für die Anfertigung einer Chronik benötigt wurden und das Bild von Joseph Schneider im Museum aushing. Möglicherweise war dieses ebenfalls Bestandteil der Ausstellung „Weltfeind Nr. 1“.<sup>39</sup> Ein halbes Jahr später sandte der Eislebener Oberbürgermeister wiederum ein Schreiben an die Gauleitung Halle-Merseburg, in welchem er sich nochmals nach dem Verbleib der geliehenen Dokumente erkundigte.<sup>40</sup> Dieses energische Vorgehen hielt die Gauarchivverwaltung jedoch nicht davon ab, in ihrem Antwortschreiben auf andere Städte des Regierungsbezirkes zu verweisen, die das von ihnen zur Verfügung gestellte Material dem „Museum der nationalsozialistischen Erhebung“ inzwischen übereignet hatten. So bat man, auch die aus Eisleben stammenden Zeitungen behalten zu dürfen.<sup>41</sup> Hierauf folgte eine Anfrage des Oberbürgermeisters von Eisleben an den Archivverwalter Rühlemann, ob die Zeitungen unentbehrlich seien oder übergeben werden können, wobei er letzteres bestätigte. Somit fand die Auseinandersetzung um das durch die Stadt Eisleben geliehene Material (abgesehen von dem Lichtbild J. Schneiders) im Oktober 1939 ein Ende.<sup>42</sup> Allerdings ist damit nicht geklärt, wo sich die Dokumente heute befinden, die dem Gauarchiv von verschiedenen Orten übereignet wurden, um im Laufe der Zeit den Ausstellungen im Revolutionsmuseum beigelegt werden zu können.

Lediglich das Schicksal des alten Wasserturmes ist aus der Zeit zwischen 1954 bis 1975 durch Zeitungsartikel überliefert, die eine langwierige Diskussion um die Frage widerspiegeln, was aus dem nun leerstehenden

---

Eislebener Seminar (Unterkunft Schupo); 18. Hoelz spricht nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause auf dem Marktplatze (Blick vom Rathause); 19. Letzte Maifeier der KPD. 1932 auf dem Markt in Eisleben.

<sup>36</sup> Im Schreiben vom 29.8.1939 werden diese benannt: 10 Stück Eislebener Zeitung Nr. 71-80 (Daten nicht mehr zu lesen); 1 Eislebener Tageblatt vom 1.4.1921; 1 Mansfelder Volkszeitung, Nr. 1 des ersten Jahrganges vom 1.10.1919; 1 Mansfelder Volkszeitung Nr. 67 vom 21.3.1921.

<sup>37</sup> StAEil, D IV 88. Oberbürgermeister Eisleben an Regierungspräsident in Merseburg, 24.12.1935.

<sup>38</sup> Ebenda, Joachim Eggeling an Oberbürgermeister Eisleben, 21.9.1937.

<sup>39</sup> Ebenda, Gauarchiv an Oberbürgermeister Eisleben, 14.2.1939.

<sup>40</sup> Ebenda, Schreiben vom 22.8.1939.

<sup>41</sup> Ebenda, Schreiben des Gauarchivs vom 26.8.1939.

<sup>42</sup> Ebenda, Oberbürgermeister Eisleben an NSDAP-Gauleitung Halle-Merseburg, 13.10.1939.

Gebäude werden solle. Dabei war man längst nicht mehr von der Schönheit der Architektur überzeugt und sah das Stadtbild durch ein „Monstrum“ verschandelt.<sup>43</sup> Die Bevölkerung forderte einen Abbruch der Mauern, der jedoch nicht durchgeführt wurde, da auf den im Obergeschoß zur Versorgung der Universitätskliniken untergebrachten Wasservorrat nicht verzichtet werden konnte.<sup>44</sup> Später sollte die Wasserversorgung „an die Elbaue (sic!)“ angeschlossen werden, so daß der Wasserturm an die Abteilung Bauwesen freigegeben wurde und erste Ideen zur Umgestaltung des Bauwerkes in ein Café oder eine Gaststätte an die Öffentlichkeit drangen.<sup>45</sup> 1958 mußte dann jedoch zunächst der von Säulen getragene Umgang abgebrochen werden, da dieser im Krieg durch Bomben Schaden genommen hatte.<sup>46</sup> Daraufhin entstand eine Diskussion in der Presse, ob nicht auch der Zentralbau der Spitzhacke zum Opfer fallen solle,<sup>47</sup> oder Vorschläge der Zeitungsleser für den Umbau in eine Eisdiele, einen Imbißstand oder ein Ballhaus berücksichtigt werden sollten. Für letzteres könne das Erdgeschoß für Garderobe oder eine Bar und das erste Stockwerk für den Tanzboden genutzt werden, was aufgrund der günstigen Lage großen Zuspruch finden würde.<sup>48</sup> Der Rat des Stadtbezirkes Ost teilte jedoch mit, daß der Wasserturm für eine andere Nutzung nicht geeignet sei, weshalb er abgebrochen werden müsse.<sup>49</sup> Diese Information hielt die Bevölkerung nicht davon ab, weiterhin Vorschläge für die Umgestaltung des Bauwerks einzusenden. So sollte vor den Wasserturm ein modernes Promenaden-Café gebaut<sup>50</sup> (Abb. 14) oder in seinen Räumlichkeiten eine Ausstellung zum Städtebau Halles gezeigt werden.<sup>51</sup> Weitere Vorschläge sprachen sich für die Schaffung von Bibliotheks-,<sup>52</sup> Konzert- oder Ausstellungsräumen für Bildende Künste aus.<sup>53</sup> Der Ideenaustausch zog sich schließlich über mehrere Jahre hin, doch wurde keines der Konzepte verwirklicht. Aufgrund seiner Baufälligkeit sollte der Wasserturm am 12. August 1975 gesprengt werden. Die erste Sprengung hatte jedoch nicht den gewünschten Erfolg, so daß sie am folgenden Tag wiederholt werden mußte. (Abb. 15) Seither läßt im heutigen Stadtpark nichts mehr an das Gebäude erinnern, das einst das „Museum der nationalen Erhebung“ barg.<sup>54</sup>

---

<sup>43</sup> StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee, Mitteldeutsche Neueste Nachrichten (im folgenden MNN), Nr. 12 vom 15.1.1954.

<sup>44</sup> Ebenda, MNN, Nr. 23 vom 28.1.1954.

<sup>45</sup> Ebenda, Freiheit, Nr. 129 vom 6.6.1957.

<sup>46</sup> Ebenda, Liberal-Demokratische Zeitung (im folgenden LDZ), Nr. 62 vom 14.3.1958.

<sup>47</sup> Ebenda, Der Neue Weg, Nr. 73 vom 27.3.1958.

<sup>48</sup> Ebenda, LDZ, Nr. 51 vom 1.3.1958.

<sup>49</sup> Ebenda, LDZ, Nr. 65 vom 17.3.1958.

<sup>50</sup> Ebenda, Der Neue Weg, Nr. 298 vom 20.12.1960.

<sup>51</sup> Ebenda, MNN, Nr. 239 vom 13.10.1961.

<sup>52</sup> Ebenda, Der Neue Weg, Nr. 48 vom 26.2.1969.

<sup>53</sup> Ebenda, LDZ, Nr. 225 vom 27.9.1963.

<sup>54</sup> Ebenda, Der Neue Weg, Nr. 191 vom 14.8. 1975.

#### *IV. Dokumentation*

Dokument 1.

Aufruf des Gauleiters Staatsrat [Rudolf] Jordan

Nationalsozialisten im Gau Halle-Merseburg!

Parteigenossen! Kameraden von der SA., der SS. und der HJ.!

Politik ist werdende Geschichte. Seit dem ersten Tage Eures heroischen Kampfes war diese Erkenntnis der Ausdruck Eures Verhältnisses zum politischen Geschehen unserer Zeit. Ihr trugt dabei stolz das Bewußtsein in Eurer Brust, daß der zeitlose Kampf der nationalsozialistischen Weltanschauung der gigantische Kampf um die Lebensrechte unseres Volkes schlechthin ist. Unter diesem Zeichen der Verantwortlichkeit für die Ganzheit des Volkes stand unser Streben, unser Reden und unser Tun. Während die anderen versuchten, in Parlamenten mit tagespolitischen Redereien ihre staatspolitischen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, habt Ihr, haben wir in zähem harten Kampfe Geschichte gemacht. Nun haben wir seit Monaten die Macht. Das neue Deutschland hat unter der siegreichen Kampfesfahne Adolf Hitlers ein neues geschichtliches Zeitalter eingeleitet, das größer sein wird, als alle vergangenen. Die Zeit, in die wir hineingeboren sind, in der wir wirkend leben, ist größer als wir denken, und sie wird von den kommenden Generationen noch größer empfunden werden, als wir sie inmitten des Zeitgeschehens empfinden können. Die Periode unseres politischen Machtkampfes steht heute schon geschichtlich zur Debatte. Wie immer werden eilfertige Menschen versuchen, dem geschichtlichen Kampf unserer Bewegung Ausdruck verleihen, ohne daß sie selbst mit diesem Kampf verbunden waren. Wir wollen nicht haben, daß unser gemeinsamer Kampf den kommenden Generationen anders überliefert wird, als er von uns erlebt wurde.

Die Zeitgenossen in der Nachwelt gilt es den Kampf so zu zeigen, wie wir ihn führten, so wie er war. Und eines ist hier staatspolitische Notwendigkeit. Der heldenhafte Kampf unserer einsamen Kämpfer muß wahrheitsgemäß denen überliefert werden, die im Geiste Adolf Hitlers unsere gewaltige Revolution dermaleinst vollenden sollten. Insbesondere in unseren mitteldeutschen Kampfgebiet soll die Kampf- und Leidenszeit unserer Bewegung plastischen Ausdruck finden in der bewußt wahrheitsfanatischen Überlieferung der geschichtlichen Dokumente dieser Zeit.

Aus dieser Erkenntnis heraus habe ich mich entschlossen, im Interesse der geschichtlichen Bedeutung unseres Kampfes in Halle, der Zentrale unseres Kampfgebietes Halle-Merseburg, ein „Museum der nationalen Erhebung“ ins Leben zu rufen. Der Kampf unserer Heimat in den Fesseln von Versailles, die Not und das Elend der schaffenden Bevölkerung, der Verrat der marxistischen Verbrecher an Volk und Vaterland und der heldenhafte Kampf der Bewegung Adolf Hitlers bis zum helleuchtenden Tag der

deutschen Freiheit, all das soll dem deutschen Menschen in diesem neuen politischen Museum erneut dokumentarisch veranschaulicht werden, auf daß er die Größe unserer Zeit erkenne. Die Revolte der Novembermänner, die Verbrechen der Hölzbanditen im mitteldeutschen Aufstandsgebiet, das Riesenmanöver der Inflation, die Verbrechen der Dawes- und Youngpolitiker, all das sind Etappen unseres Leidensweges, die Zeitgenossen und Nachwelt erneut in Erinnerung gerufen werden müssen.

Daneben soll dies Museum für tausende und abertausende deutscher Volksgenossen die traurige und frohe Erinnerungsstätte unseres nationalsozialistischen Freiheitskampfes sein.

Wir wollen den Heroismus der einzelnen Kämpfer der Vergessenheit entreißen und das der Nachwelt überliefern, was wir an der Front unseres Kampfes erlebten. Der Terror und die Willkür des herrschenden Systems, ausgedrückt in den Forderungen, Verfügungen und in den Urteilen des Novemberstaates, ausgedrückt in den Presseerzeugnissen des Novembersystems, sie sollen die geschichtlichen Quellen unseres machtpolitischen Kampfes bleiben. Die Taten unserer kämpfenden SA. und SS. Und aller Parteigenossen, die Überfälle auf wehrlose Kämpfer Adolf Hitlers, die Saal- und Straßenschlachten gegen vertiertes marxistisches Untermenschentum sollen hineinleuchten in die entscheidendsten Zeiten unseres Kampfes.

Die Toten der nationalen Bewegung im Gau Halle-Merseburg, die Klüber, Kufner, Werner Gerhard und Paul Berck und alle anderen, sollen in diesem Museum der nationalen Erhebung eine ehrende Gedächtnisstätte finden.

Für Euch alle, insbesondere für unsere kampfesfrohe Jugend, soll dieses Museum zur weihevollen Stätte des größten deutschen Ringens aller Zeiten werden. An Euch Nationalsozialisten und Parteigenossen appelliere ich heute mit der Bitte, mir beim Aufbau dieses unseres Museums mitzuhelfen.

Alle Dokumente von 1918 bis heute, die Ihr aus Eurem und unserem Kampfe im Besitze habt, gehören in diese Stätte der Erinnerung. Helft mit, daß dieses Museum, das ich unter die Leitung unseres bewährten Pg. Professor Hahne gestellt habe, bereits schon in den nächsten Wochen seine feierliche Eröffnung finden kann. Parteigenossen! Täglich pflegt Ihr die Tradition unseres Kampfes in Eurer Mitte. Jetzt gilt es, dieser glorreichen Tradition sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Auf Leben und Tod mit unserem ganzen Sein waren wir verbunden mit dem Gebiet, in dem wir kämpfen mußten. So soll es bleiben. Auch diese geschichtliche Kleinarbeit, zu der ich Euch aufrufe, wird einstmals als wichtiger Baustein im herrlichen Gebäude unseres zukünftigen Großdeutschlands gewertet werden.

Halle (Saale), den 26. August 1933.

Rudolf Jordan,

Gauleiter und preuß. Staatsrat.<sup>55</sup>

---

<sup>55</sup> Die Ehrenhalle der nationalsozialistischen Erhebung und das Revolutionsmuseum.

## Dokument 2.

Vorspruch vom Leiter des Museums, Universitätsprofessor Dr. Dr. [Hans] Hahne, Leiter der Landesanstalt für Volkheitskunde, derzeitigen Rektor der Martin-Luther-Universität

Nicht als Stapelort mehr oder weniger wertvoller Gegenstände ist dieses Museum gedacht. Es soll eine anschauliche Erweiterung der Ehrenhalle ins Museale sein. Viele, auch unscheinbare „Erinnerungen“ an die Kampf- und Siegeszeit finden in geschlossener Zusammenstellung ihren Platz- werden bedeutungsvoll als Bestandteil einer Aufstellung, die wie zu einer machtvollen Melodie zusammengerafft, was uns Einzelnen im Gedächtnis haftet wie traurige und helle Töne aus jenen hochbedeutungsvollen Jahren. Löcher in Briefkästen und Anschlagsäulen werden wieder zu pfeifenden Schüssen, grelle Farben zu aufpeitschendem Schrei- aufsteigende Kurven zu Siegesrufen und die Bilder unserer Gefallenen zu schwermütigem Weihegesang, der doch hinaufgerissen wird mit dem schmetternden Vorwärtsschrei des großen ganzen, das hier widerklingt.

In seiner Gesamtformung, besonders in der Hervorhebung des oberen Feierraumes, ist unser Museum zugleich ein Totenehrenmahl.

Totenehre aber ist dem nordisch bestimmten Menschen untrennbar von eigener Ehre, – Totenpflege ein Teil der Pflege des Eigenseins im höchsten Sinne. Immer seit unserer ältesten Vorzeit tut die Totenehre sich kund im Ausstatten der Gräber und Toten-Gedenkstätte im Sinne eines Heimes der Dahingegangenen, das uns in keinem „Jenseits oder Abseits“ von unserem Leben denkbar ist; das „Totenreich“ ist Teil des Gesamt-Daseinsbereiches der Menschengemeinschaft, zu der die Toten auch weiter gehören, – doppelt unwegedenkbar zugehören, wenn sie durch geleistete Taten Vorbilder sind, die wir immer unter uns sein lassen wollen, uns gegenwärtig, und wo sie – besonders an der Stätte des Erinnerens, das in uns lebt - uns das ihre immer wieder sagen.

Und dieses Andenken findet in unserem Lande seit Uralters Ausdruck auch in dinglich-gegenständlichen Zutaten und „Beigaben“: in und auf den Gräbern als Grabausstattung und Grabbeigaben, an Gedenkstätten als sinnvoller Schmuck und Sinnbilderzier ebenfalls oft ganz lebensvoll dinglicher Art. Grab und Gedenkstätte sind in monumentaler Weise zusammengefügt im Theoderich-Grab und im Tannenbergrabe Hindenburgs; auch das Grab Bismarcks ist örtlich gebunden der Erinnerungsstätte des Bismarck-Wohnsitzes. An vielen Stellen ist der Erinnerungsstätte so „faßlicher“ Hinweis auf persönliche Art und auf Werke und Taten der Toten zugefügt, wie bei unserer Weihestätte! Von diesem Wissen her entsprang mir der Grundgedanke der Ausstattung dieses unseres, des ersten „Museums“ bei der Ehrenhalle für unsere Toten; und es mag auch die

Wege weisen für die zu erhoffende weitere Ausgestaltung und Einfügung in die Umgebung. Wir wünschen einen Ehren-Weg von der Mitte unserer Gau-Hauptstadt Halle her durch den ehrwürdigen alten Friedhof, der dann Ehrenmäler für alle „wesentlichen“ Toten unseres Gaues durch alle Zeiten enthalten müßte - längs dieser „Triumph-Straße“ unserer Heimat, hin bis zu unserem Ehren-„Museum“; und dort sollte die geplante würdige Ausgestaltung deutlich zeigen, daß hier eine Gedenkstätte ist, des ewigen Deutschland, errichtet in der Zeit Adolf Hitlers!<sup>56</sup>

---

<sup>56</sup> Ebenda, S. 10f.

## *Abbildungsverzeichnis*

Abb. 1: Stadtplan von Halle um 1936

Foto oben: StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee.

Detailansicht unten aus: „Führer durch das NS-Museum des Gaues Halle-Merseburg der NSDAP“, S. 12.

Abb. 2: Zeichnung des alten Wasserturmes, veröffentlicht um 1936 aus: StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee.

Abb. 3: Eröffnungsfeier des NS-Museums am 14.9.1933,

Foto oben aus: StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee.

Foto unten aus: „Führer durch das NS-Museum des Gaues Halle-Merseburg der NSDAP“, S. 3.

Abb. 4: Blick in die Ehrenhalle 1933

Detailfoto oben: aus „Führer durch das NS-Museum des Gaues Halle-Merseburg der NSDAP“, S. 34.

Foto unten: aus „Führer durch das NS-Museum des Gaues Halle-Merseburg der NSDAP“, S. 32.

Abb. 5-6: Blick in das „Museum der nationalsozialistischen Erhebung“ um 1934: aus „Führer durch das NS-Museum des Gaues Halle-Merseburg der NSDAP“, S. 20/21.

Abb. 7-8: Blick in des „Museum der nationalsozialistischen Erhebung“ um 1934: aus „Führer durch das NS-Museum des Gaues Halle-Merseburg der NSDAP“, S. 27 bzw. 24.

Abb. 9: Totengedenken zum 9.11.1935 aus: StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee.

Abb. 10: Der Eingang des Museums 1935: aus „Führer durch das NS-Museum des Gaues Halle-Merseburg der NSDAP“, S. 13.

Abb. 11: Blick in die ersten beiden Abteilungen des neugestalteten NS-Museums aus: StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee.

Abb. 12: Die neue Ehrenhalle im Jahre 1938 aus: StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee.

Abb. 13: Das Ehrenbuch für die Gefallenen des Gaues Halle-Merseburg aus: StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee.

Abb. 14: Ideenvorschlag zur Umgestaltung des Geländes am alten Wasserturm 1963 aus: StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee.

Abb. 15: Die Sprengung des alten Wasserturmes am 12./13.8.1975 aus: StAH, Häuserarchiv, Akte Leninallee.

## **Autoren**

Kristiane Gerhard	Studentin, Institut für Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Marianne Taatz	Studentin, Institut für Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Christina Müller	Studentin, Institut für Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Eckehard Pistrick	Student, Institut für Geschichte an der Martin- Luther-Universität Halle-Wittenberg
Ria Hänisch	Studentin, Institut für Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

## ***Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte***

Herausgeber: Prof. Dr. Hermann-Josef Rupieper † (Heft 1-14)  
Dr. Jana Wüstenhagen, Daniel Bohse (ab Heft 15)  
Lehrstuhl für Zeitgeschichte  
Institut für Geschichte  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
06099 Halle

### ***Heft 8 / Sonderheft / 2000***

Mit Beiträgen von Moshe Zuckermann, Jan Gerber, Sindy Schmiegel, Friederike Dietzel, Stefan Trute, Daniel Bohse, Gerrit Deutschländer, Michael Hecht, Manuela Sutter, Lars Skrowonski, Konstanze Krüger und Andreas Mohrig.

### ***Heft 9 / 2001***

Mit Beiträgen von Victor Artemov, Manfred Müller, Daniel Bohse und Carel Horstmeier.

### ***Heft 10 / 2001***

Mit Beiträgen von Jan Gerber, Christina Schröder, Jana Wüstenhagen/Karsten Rudolph und Georg Wagner-Kyora.

### ***Heft 11 / 2002***

Mit Beiträgen von Andreas Malycha, Anjana Buckow und Ulrich Pfeil.  
Zeitzeugen: Herbert Priew und Hans-Dieter Nover.

### ***Heft 12 / 2002***

Mit Beiträgen von Hagen Jahn, Frank Hirschinger und Daniel Bohse.